

In den Lauben

Autor(en): **Schmidlin, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 40 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

6. Oktober

== In den Lauben. ==

Don Fritz Schmidlin.

Nachts.

Zwölf. Die dumpfen Schläge hallen
Durch die leeren Laubenbogen,
Dröhnen, rauschen, widerhallen,
Bis sie auseinanderwogen.

Sie verklingen in der Ferne.
Still. Ich lausche. Tiefes Schweigen.
In den Strahlen der Laterne
Tanzen Salter ihre Reigen.

Alles ruht. Oft nur verstohlen
Rauscht ein Wind. Kaum ist's zu hören,
Und ich geh auf leisen Sohlen,
Will den sanften Schlaf nicht stören.

Einer Unbekannten.

Das ist so fremd und sonderbar:
Wir beide suchen unser Glück,
Wir gehen hin und gehn zurück,
Wir suchen uns in jeder Schar;

Und stets ist unsre Freude neu,
Wenn wir im Strom vorübergehn
Und wagen doch nicht, aufzusehn
Und gehen ohne Gruß vorbei.

Das ist so seltsam: Alles trägt.
Wir wandern fort und keines spricht,
Daß nicht der wehe Zauber bricht,
Der über unsern Herzen liegt.

□ □ Er und Sie und Das Paradies. □ □

26

Roman von Lisa Wenger.

Das Gartenhaus lag schweigend im Schnee. Auf allen den Efeublättern lagen die weichen Kloden und glitzerten. Viele Spuren von kleinen und großen Füßen liefen hin und her. Es hing eine Flocke von kostbarem Pelz an den Dornen eines Rosenzweiges. Etelka Hillern sei dagewesen und habe nach dem Herrn Born gefragt, hatte der Diener im Vorderhaus gemeldet.

Sie wurde Martin unangenehm mit ihrer Anbetung. Ueberall lief sie ihm in den Weg, er traf sie, wo er auch hingehen mochte. Und sie war nicht die einzige, die sich zudringlich bemerkbar machte. Es war manches Briefchen in seiner Wohnung abgegeben worden, Zettelchen mit fast kindlicher Handschrift oder mit der unausgeglichenen des Badfisches, oder auch Briefe mit nervösen, eigenwilligen und flüchtigen Zügen. Und viele der Damen, die Lis aufsuchten, fragten nach dem Meister, baten, sein Musikzimmer sehen zu dürfen und berührten andächtig die Tasten, auf denen seine Finger geruht.

Aber Etelka Hiller ging weiter. Martin hatte es kaum

bemerkt, daß sie auf der Bühne bei jeder Gelegenheit ihn ins Gespräch zog, daß ihre Augen ihn verfolgten, die seinen suchten und feucht wurden, wenn er gleichgültig ihre Fragen beantwortete.

Die Damen neckten Martin ob seiner Eroberung, die Herren beneideten ihn. Aber Hellebeckes kühle Augen loderten nicht auf, denn er sah und wußte, daß Etelka Martin gleichgültig war. Auch liebte er sie nicht. Sie war ihm ein Zeitvertreib.

Lis aber triumphierte. Auch diese umschwärmte Schönheit, diese berühmte Sängerin vermochte es nicht, sie zu verdrängen.

Daß die Pelzflocke da hing und leise hin und her wogte, hätte Martin beinahe bestimmt, umzukehren, um der Hillern auch nach der Stunde nicht zu begegnen. Aber dann hätte seine Schülerin umsonst auf ihn gewartet, und das wollte er nicht.

Gute war schon da, als er kam. Auch jetzt war sie weiß gekleidet. Ein Kaschmirkleid mit kleinen goldenen